

Gedanken zum Sonntag Misericordias Domini

26. April 2020

Predigttext für diesen Sonntag: 1. Petrus 2,21b-25

In der guten alten Zeit, als Menschen noch mit Wohnmobilen kreuz und quer durch Europa gereist sind, habe ich mich manchmal gewundert, wie die das schaffen. Zu zweit, gelegentlich auch als Familie wochenlang in einem Auto wohnen und sich nicht gegenseitig die Köpfe einschlagen.

Doch dann haben meine Frau und ich es auch gemacht mit unserem VW-Bus. Mit noch weniger Platz als in einem Wohnmobil. Ein bisschen hatten wir schon Angst, ob wir uns einen Urlaub lang vertragen würden.

Wie lange geht das gut, auf so engem Raum zusammenzuleben? Das probieren wir jetzt gerade alle aus, allerdings unter ganz anderen Vorzeichen. Zwar haben wir unsere Häuser und Wohnungen und – wer Glück hat – auch einen Garten. Wir dürfen auch raus, aber Kontakt haben zu anderen dürfen wir nur per Telefon oder Internet. Hausarrest mit Kontaktverbot – wie lange schaffen wir das?

Christus hat für euch gelitten, schreibt Petrus im 2. Kapitel seines 1. Briefes. Er hat euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollt. Das hat er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand. Der, als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte. Der nicht mit Rache drohte, als er litt, der sein Leid und sein Recht aber dem anheimstellte, der gerecht richtet. Christus hat für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, der unsere Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben.

Was soll das heißen? Sollen wir Jesus ans Kreuz oder in das Leid folgen? Soll ich als Christ diese Krise in dem Gefühl durchleiden, dass Christus ja auch gelitten hat und dass ich ihm jetzt nachfolge? Wozu soll das gut sein? Dazu schreibt Petrus weiter:

Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Denn ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu den Hirten und Bischof eurer Seelen.

Das Leid ist nicht das Ziel sondern das Heil-Werden. Das Nach-Hause-Kommen nach dem ziellosen Herumirren. Christus nachzufolgen muss nicht heißen, zum Märtyrer zu werden. Wir werden nicht verfolgt, wir müssen nicht hungern oder frieren, wir kommen nicht ins Gefängnis. Gott sei Dank!

Wir haben nur Hausarrest. Und das nicht zur Strafe sondern zum Wohl aller Menschen. Damit nicht andere oder auch wir ohne Hilfe jämmerlich zu Grunde gehen müssen, weil die medizinischen Ressourcen für uns nicht reichen.

Also nur Hausarrest. Schlimm? Oder in mancher Hinsicht vielleicht sogar ein Geschenk? Eltern entdecken plötzlich, dass man mit seinen Kindern auch spielen kann, Geschichten vorlesen, Zeit haben. Paare entdecken einander ganz neu. Oft positiv neu. Auch die, die arbeiten dürfen, erleben das. So Vieles, das wir sonst gemacht haben, geht nicht. Dafür geht Anderes. Oft ist das gut.

Manchmal aber auch nicht. Gewalt und Missbrauch nicht nur von Kindern sind ein Problem des Hausarrestes. Kein Kindergarten, keine Schule, keine Freunde, die die blauen Flecken sehen und die Tränen und Beulen in der Seele. Keine Selbsthilfegruppe, keine Freundin, zu der ich einfach mal hin kann um aufzuatmen. Zuhause ist nicht für jeden der Ort der Geborgenheit und Sicherheit. Nach-Hause-Kommen ist für manche ein Albtraum.

Auch da, wo es keine offensichtliche Gewalt gibt: Wieviel Streit und miese Stimmung gibt es, wenn wir es zuhause aushalten müssen, alleine oder immer und nur mit den Menschen, die wir mal Lieblingsmenschen genannt haben?

Bin ich zuhause in meinem Leben? Im positiven Sinn, nach ziellosen Herumirren zuhause angekommen in einem heilen Zuhause? Was macht mein Zuhause aus?

Jesus macht das, was kaputt ist, heil. Als er geschmäht wurde, hat er die Schmähung nicht erwidert. Als er misshandelt wurde, hat er nicht mit Rache gedroht. In seinem Mund war kein Betrug.

Ist das so besonders? Der Autor des Petrusbriefes sieht das ganz offensichtlich so. Es scheint nicht viel zu sein und doch genügt es, um da anzukommen, wo ich hin will. Nicht reden, um anderen Leid zuzufügen. Nicht zurückbrüllen, nicht zurückschimpfen, nicht zurückschlagen, das genügt. Mehr Wunder sind nicht nötig, als dass Kränkungen und Beleidigungen und Wunden ausgehalten werden, ohne mit gleicher Münze zurückzuzahlen.

Christus hat für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollt. Er hat keine Sünde getan, auch wenn die anderen gesündigt haben. Genau das sollen wir uns zum Vorbild nehmen. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden, schreibt Petrus. Durch seine Wunden, die er ausgehalten hat. Schaffe ich das, Wunden, die mir zugefügt werden, auszuhalten? Dann werde ich auch diese Krise aushalten. In einem Zuhause, das ein Zuhause ist.

Ihr Pastor Helmut Willkomm